"Von der Kooperation mit der Natur zur Kooperation mit den Menschen"

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **70 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

800 kW thermisch und 350 kW elektrisch mit einem ungebauten Diesel-Saugmotor.»
Um aus dem Rauchgas die organischen sauren Dämpfe (das Kondensat) herauszuholen, muss es gekühlt werden. «Wir holen Wasser mit 9°C aus dem Boden, es erwärmt sich bei der Abgaskühlung auf 12 °C und so geben wir es wieder über den Versickerer zurück. Zukünftig wollen wir diese Energie mit dem Wärmetauscher wieder herausnehmen, wir wollen das Wasser dem Herrgott so zurückgeben, wie wir es bekommen haben.»
Asche und Kohle kommen wieder in den Boden, im Umland und auf der anderen Inn-Seite in Deutschland. In wissenschaftlichen Forschungsprojekten wird diese Ausbringung auf einigen Höfen begleitet.
Dass die Bauern jetzt wieder Energie und auch «ein Geld» für ihr Holz bekommen, motiviert natürlich zur Waldarbeit. Manche haben sich zu je 10 Höfen einen Kranwagen angeschafft. **Man will aber nicht die Wälder ausplündern, nicht das Gezweig und die Nadeln auch noch verbrennen**, welche 20% der Baum-Energie und 80% seiner Nährstoffe enthalten. Das ist ein Unterschied zur Nutzung superschwerer Vollerntemaschinen (Harvester), die eine komplette Baum-Verbrennung technisch leicht machen würden.

Ausstrahlung

Auch im Nachbardorf Schwand haben sie jetzt eine von 20 Bauern organisierte Holz-Fernwärmeanlage, an die 90% der Dorfkern-Haushalte angeschlossen sind. Dazu kommen dort als Grossabnehmer eine Tischlerei, eine Maistrocknungsanlage und eine Palettenfabrik. Die in Neukirchen und wenigen anderen Orten pionierhaft verwirklichte Technik und Organisationsform hat sich in den letzten 10 Jahren in vielen Regionen Österreichs ausgebreitet. Österreichische Firmen sind inzwischen führend im europäischen Holzkraftwerk-Markt. Der Staat hat jetzt gute Förderprogramme aufgelegt. Damit die Neukirchener Pioniere aber ebenfalls deren gute Einspeisepreise bekamen, mussten sie letztes Jahr ihre Holzverstromungsanlage stark umbauen, damit sie als 'Neuanlage' genehmigt wurde.
Diese Geschichte und auch manches hier nicht Erzählte drum herum zeigen: Es bedurfte eines Rieseneinsatzes, der die führenden Leute zeitweilig an die Grenze zwischen Begeisterung und Kompetenz einerseits, Verzweiflung und Insolvenz andererseits brachte. Aber das schlichte Fazit lautet: «Es hat sich gelohnt», und zwar weit mehr als nur finanziell. ●

«Von der Kooperation mit der Natur zur Kooperation mit den Menschen»

Zu diesem Thema hatte das Bioforum **Ernst Feuz** als Referenten nach Zofingen zum Biogipfel eingeladen. Feuz koordiniert in der «Gemeinwohlökonomie Bewegung Schweiz» das «Energiefeld Bern», also die dortige Regionalgruppe.
Der Referent führte in die Wertegrundlagen der Gemeinwohlökonomie ein, wie sie vom Österreicher Christian Felber und seinem Kreis gesehen werden. Er stellte «positive» Werte von Zusammenarbeit und Gemeinwohl «negativen» Werten von «Konkurrenz-Ökonomie» und Profitdenken gegenüber. Das Naturbild müsse sich von der «blossen Ressource» zu einem «Gegenüber mit Rechten» ändern. Verschiedene menschliche Begabungen sollten untereinander gleichberechtigt sein und mit Blick auf ihren Gemeinwohlnutzen, nicht auf ihren privatwirtschaftlichen Profitnutzen gefördert werden. Gemäss Meinungsumfragen sei eine Mehrheit von rund 90% der Bevölkerung der Meinung, dass eine weniger kapitalistische Wirtschaftsordnung erstrebenswert sei. Dazu passten die Bestrebungen, in einer Gemeinwohlökonomie das Geld wieder vom Zweck zum Mittel zu machen – und Wachstum als einen Weg zu optimaler statt maximaler Grösse wirtschaftlicher Einheiten zu sehen, nicht als eine aufgezwungene Überlebensstrategie im Verdrängungswettbewerb. (Zur Gemeinwohlökonomie siehe die folgenden Seiten.)
Nach dem Vortrag sass Ernst Feuz mit Urs Niggli (FiBL) und Peter Moser (Archiv für Agrargeschichte) zusammen am Podium, umringt von den Biogipfel-Besuchern.
Urs Niggli bezeichnete die Werte der Gemeinwohlökonomie als wichtig für jede Nachhaltigkeitsbewertung und die «*good governance*» (gute Betriebsführung) von Unternehmen. Schon heute mache jede grosse Firma einen Nachhaltigkeitsbericht. Dieser Weg müsse konsequent weitergegangen werden, wobei Greenwashing methodisch auszuschliessen sei. Für all dies müsse es transparente Indikatoren geben. Niggli unterstützt das Ziel einer veränderten Gesellschaftsordnung mit der Aussage: «Der Markt ist hart, seelenlos und berechnend. Das ist der Mechanismus. Jeder, der teilnimmt, muss schauen, dass er es ökonomisch vernünftig macht, also profitorientiert. Es wäre interessant, wenn neue Zusammenarbeitsformen entstehen würden. Coop hat mit Bio Suisse ein Sonderabkommen gemacht; damit wurde die globale Konkurrenz ein wenig geschwächt. Es könnte auch die Arbeit vom Bioforum sein, dass Kleinunternehmen eine neue Kooperation entwickeln können. Und im Prinzip muss man auch über die Rahmenbedingungen sprechen, dies ist die Aufgabe des Staates.»
Peter Moser sagte, ein Blick in die Geschichte zeige, dass in allen Gesellschaften Konkurrenz- und Gemeinwohlbestrebungen zugleich existiert hätten. Es mache wenig Sinn, nach einem entweder/oder zu suchen. Ergiebiger sei die Frage nach den Bedingungen, die den Menschen ein kooperatives Verhalten erleichterten. Passiere dies v.a. in Notzeiten – oder brauche es dazu nicht auch (und vielleicht noch viel mehr) eine Freiheit des Denkens? Zur Wirtschaft sagte Moser: «Es gibt keine freien Märkte. Man hätte sie gerne frei. Aber alle Märkte sind geregelt. Es stellt sich also viel eher die Frage, was ist geregelt, wie wird es geregelt? Und: wer wird auf einem Markt ermächtigt, wer behindert?» Die Probleme, die im 19. Jahrhundert durch die erste Globalisierung entstanden seien, habe man in den der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Bereichen v.a. mit Kartellen zu lösen versucht, in der Produktion und im Konsum von Nahrungsmitteln hingegen mit der Gründung von Genossenschaften. Viele seien wieder zerfallen oder hätten den Genossenschaftsgedanken verloren. Es entstünden jedoch immer wieder neue, heute bspw. auch in der Form von Projekten zur regionalen Vertragslandwirtschaft.
Die **Diskussionsbeiträge** der weiteren Teilnehmer kreisten vor allem um die Frage, wie eine faire Kooperation im Hier und Jetzt zu erreichen sei. Als besonders ungerecht und stossend wird die Situation bei der Milch empfunden. Auch ein Berater berichtete von der sozialen Not vieler Milchviehbetriebe, der andere nur durch allerhand Zusatzerwerb entgingen. Ein Teilnehmer forderte mehr «ethische Verantwortung der Entscheidungsträger» der Ernährungswirtschaft ein und ein weiterer bemerkte, ihm habe in dieser Diskussion der «seelische Teil» gefehlt. **(np nach Protokoll von Claudia Meierhans)**●

Beim Biogipfel Foto: N. Patzel